

Predigt 24. Sonntag im JK B 2021 Mk 8,27-35

Liebe Mitchristen,

es sind ungewöhnlich harte aber auch klare Worte, die Jesus unterwegs den Jüngern und damit auch uns zumutet.

Die in ihm bohrende Frage: *Für wen halten die Menschen mich?* Und: *Für wen haltet ihr mich?* offenbart, dass Jesus im innersten doch scheint's irgendwie verunsichert ist, und nicht weiß, ob die Menschen seine Sendung verstehen, ihn erkennen und als den glauben, der er im Namen des Vaters ist.

Darum beginnt Jesus seinen Jüngern offenzulegen, dass sein Weg ein Weg ins Leiden, schließlich ein Weg in den Tod und ans Kreuz ist, den zu gehen er fest entschlossen ist. Jesus legt ihnen dar, wie **er** sein Messias Sein versteht, was es für **ihn** bedeutet.

Und all das steht im krassen Gegensatz zu dem, wie sich die Jünger, wie sich Petrus seinen Messias vorgestellt hat. Er hatte mit einem Triumphzug in Jerusalem gerechnet, der für alle offenbart, dass Jesus der Erlöser ist, der seine Macht und Herrlichkeit zeigt, der, der siegt, der endlich alle von der Fremdherrschaft der Römer befreit. Das der Messias am Kreuz endet, ist für den frommen Juden ein Skandal, denn jeder, der am Kreuz hängt, ist nach jüdischer Lehre ein von Gott Verfluchter.

Der Messias am Kreuz: das ist einfach schlichtweg auch für die Jünger selbst unvereinbar und führt alles, was Jesus bisher gepredigt und getan hat, ad absurdum.

Man könnte einwenden, dass in der Leidensankündigung, die wir gehört haben, ja am Ende die Rede von seiner Auferstehung ist, alles ein Hinweis auf ein gutes Ende. Wir dürfen aber davon ausgehen, dass dieser Hinweis auf die Auferstehung eine nachösterliche Redaktion des Markus ist, der aus der Erfahrung der Ostermorgens Jesus diese Worte nachträglich in den Mund

legt. Jesus hat wohl ursprünglich nur von seinem Leiden gesprochen.

Leiden, Kreuz – nein, das soll Gott verhüten! Das darf nicht sein.
Liebe Mitchristen,

würden Sie jemand offenen Auges ins Messer laufen lassen? Vor allem jemanden, den Sie mögen, den sie lieben: jemanden, dem sie viel zu verdanken haben? Nein, das soll nicht geschehen! Wir alle würden doch einen Freund, der sich entschieden hat, ein ganz riskantes Abenteuer zu starten, wie zum Beispiel eine Hochrisiko-Bergtour, bei der der Ausgang auch tödlich sein kann, zumindest ungewiss ist, wir alle würden doch versuchen, diesen Freund zu stoppen, zu warnen, und vom eingeschlagenen Entschluss versuchen abzubringen. Die meisten von uns dürften Petrus gut verstehen. Und so werden wir mit ihm in die Jüngerschule geschickt und müssen die Lektion von der Kreuzesnachfolge lernen.

Wir verstehen den so menschlich fühlenden und denkenden Petrus. Aber ich verstehe auch die Reaktion des so hart und entschieden reagierenden Jesus. Stellen wir uns vor, wir haben uns in einer Sache nach langem hin und her Überlegen entschieden, so und nicht anders zu verfahren. Die Entscheidung steht fest – auch wenn wir wissen, dass es im Durchtragen und Leben dieser Entscheidung nicht leicht werden wird – sie viel von uns abverlangen wird. Und dann kommt einer und versucht, uns doch noch umzustimmen, vom Weg abzubringen, doch vernünftig zu sein, sich doch zu schonen und nicht zu viel von sich abzuverlangen. Ruft auf, die Entscheidung noch mal zu überdenken! Passiert es dann nicht auch manchmal uns selbst, dass wir sehr schroff und hart reagieren, und uns innerlich hart machen und fest, um die getroffene Entscheidung durchzutragen. Wir wollen uns nicht schon wieder verunsichern lassen, sondern wollen endlich dabei bleiben, was wir entschieden haben. So dürfen wir auch bei Jesus annehmen, dass

es ihm nicht leicht gefallen ist, diesen Weg ins Kreuz zu gehen. Auch er hatte Fragen, Ängste und Zweifel; konzentriert am Ölberg in seiner Stunde der Angst und des Bangens.

Vielleicht reagiert er deshalb so energisch, weil er in sich auch voller Zittern und Fragen ist – unsicher, ob er diesen Weg schaffen wird.

Weg mit Dir Satan! herrscht Jesus den Petrus an. Versuche mich nicht zu verführen, wie es der Teufel in der Wüste getan hat, einen anderen, leichteren Weg zu gehen, der jedem Menschen gefallen würde.

Im griechischen steht da: *opisu mu* – Hinter mich!

Nicht du Petrus gehst voran und zeigst den Weg – sondern ich – Du aber Folge **mir** nach!

Stell Dich in die richtige Reihenfolge! Sei nicht Stolperstein, der mich zu Fall bringt, sondern Fels der zu meinem Weg steht. Eine Erfahrung, die wir selbst auch ab und an schmerzlich und verwirrt auf unserem Lebensweg machen müssen, dass wir merken, dass wir **hinter** den Gedanken Gottes mit der Welt, mit unseren Lieben und mit uns selbst, zurückbleiben, und sie nicht verstehen.

Liebe Mitchristen,

leicht fällt es uns auch heute nicht, anzuerkennen, dass der Weg der Nachfolge kein Spaziergang ist sondern ein Kreuzweg ist. Es ist eben ein sehr realistischer. Ungute Gefühle von Weltverachtung, Verzicht, Weltverneinung beschleichen uns. Verleugnet euch, verleugne dich – was kann das denn positives heißen?

Es könnte heißen: Löse dein Leben, dein Denken und Fühlen und Entscheiden aus der egozentrischen Fixierung auf dich selbst, aus der Frage, wie kann ich **mich** selbst verwirklichen – wie kann **ich** glücklich werden - bleib nicht bei Dir – an Deinem Ich kleben – sondern öffne Dich auf ein Du, auf andere hin, die

Dich brauchen, und du wirst in der Hingabe an ihnen zu Dir kommen und darin reich beschenkt werden. Anders geht es nicht! Lass Dich also herausholen, herausschreien, aus dem Kreisen um dich selbst, indem Du hinter dem hergehst, der von sich sagt: ich bin der Weg und das Leben! Der christliche Weg, sein selbst zu verwirklichen, ist die liebende Hingabe an ein Du! Wer nicht bereit ist zu lieben, verwirkt sein selbst, weil es für die Liebe geschaffen ist.

Der Mensch wird am Du zum ich! sagt Martin Buber zurecht.

Wie also ist Leben zu gewinnen? Wohl derart, dass ich es zuerst einmal großzügig verschenke, loslasse und preisgebe. Wir verfehlen das Leben, wenn wir Gott aus dem Sinn verlieren. „Was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, dabei aber sein Leben einbüßt“, hören wir Jesus sagen. Sie spüren, dass es zu kurz gedacht ist, nur von irdischen Angeboten sein Heil zu erwarten.

„Wer sein Leben um meinetwillen verliert, der wird es gewinnen.“ Wer seine Liebe ängstlich festhält, sie in sich bunkert, der geht am Ende selber an ihr ein. Denn sie braucht, um Leben zu können, das Du als Gegenüber. Darum ist die Liebe das Einzige was wächst, wenn wir es verschwenden und verschenken. Der Weg Jesu ist zutiefst der, der Hingabe – des sich Loslassens und Austeilens – bis in den Abendmahlssaal. Wer wollte leugnen, dass wir selbst erst wirklich leben, wenn wir zu lieben beginnen. Und dieser Weg liebender Hingabe macht deutlich: Geben gibt! Hingabe macht nicht ärmer sondern reicher.

Bernd Kemmerling, Pfr.